

# Podzer Tageblatt

## Abonnementspreis für Podz:

jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.

## Für Auswärtige mit Postversendung:

jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,  
vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

## Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche  
Annoncen-Bureaus.  
In Warschau: Rajchman & Frenckler, Senatorstra 22.  
In Podz: Petrolowkastraße 515.

## Inland.

### St. Petersburg.

In einer Extrabeilage bringt der „Prawitelstwenmyj Westnik“ am 13. d. M. Folgendes:

Am 1. Juni, um 8 Uhr morgens, ist Ihre Majestät die Kaiserin Maria Feodorowna nach starken Leiden nervösen Charakters eines Töchterchens glücklich genesen. Die hohe Neugeborene ist vollkommen gut entwickelt und erhielt den Namen Olga. Ihre Majestät fühlt sich mehr als gewöhnlich angegriffen.

Leib-Accoucheur: A. Krossowski.

Alexandria, 1. (13.) Juni 1882.

— Anlässlich der Bewerbung um die Prämie Peters des Großen sind dem gelehrten Comité des Ministeriums der Volksaufklärung neun Schriften zugegangen. Von diesen ist, wie die „Nowoje Wr.“ mittheilt, die unter der Devise „non multa sed multum“ eingefandte Arbeit, der großen Prämie von 2000 Rbl. gewürdigt worden. Als Verfasser derselben erwies sich der Magister der römischen Literatur, Stanislaw Dpazki, Lehrer am Gymnasium in Kamenez-Podolsk. Die kleine Prämie, im Petrage von 500 Rbl., wurde dem Verfasser der Abhandlung über „ebene Trigonometrie für Gymnasien“ G. Timme, Professor am Berg-Institute und der See-Akademie zugesprochen.

Uglitsch. Folgende Legende romantisch-tragischen Inhalts, deren Handlung im Uglitsch'schen Kreise, Dorf Nowint, spielt, entnehmen wir den „Sow. Iswestija“: Ein später Winterabend; Schneegestöber, Kälte. An das Fenster des Hauses eines reichen Bauern wird heftig geklopft und derselbe herausgerufen. Der Bauer läuft ins Freie und findet an der Pforte einen kleinen, irgend

etwas enthaltenden Korb. Er trägt denselben in seine Wohnung, beleuchtet seinen Fund, und seinen und der Seinigen Augen zeigt sich im Korbe ein sorgfältig gegen Wind und Wetter durch arme und anständige Kleider verwahrtes Kind. Nach dem beiliegenden Zettel ist dasselbe ein Mädchen und auf den Namen Maria getauft. Hinzugefügt ist die Bitte, dasselbe aufzunehmen und zu erziehen. Der Bauer ist fast entschlossen dazu, doch die Frau protestirt: es sei unnütz; es sei genug der Quälerei mit den eigenen Kindern u. s. w. u. s. w. Und doch waren im Hause nur zwei Kinder und dieselben erwachsen. Dann hin zum Dorfschulzen. Die Gemeinde wird zusammenberufen. Die Nachbarn reden dem Bauern zu: Dir sandte Gott das Kind, behalte es auch. Der Bauer sträubt sich, beruft sich auf den Widerstand seines Weibes und schlägt die Aufnahme des Kindes rund ab.

Schon wird der Plan herathen, den Gast in die Stadt abzuführen, doch beschließt endlich das Dorf, das Loos entscheiden zu lassen, wem das Kind zufallen solle. Der Reiche sagte sich auch von dieser Prozedur los. Das Loos fiel auf den ärmsten Bauer des Dorfes, welcher schon selbst sieben Kinder hatte, eines kleiner wie das andere. Seufzend befreuzigte sich das Bäuerlein und nahm den ungebetenen Gast zu sich. Seine Frau fängt an zu weinen, wie er mit dem Gewinste heimkehrt, doch nimmt sie mitleidig das Kind in ihre Arme und beginnt ihre mütterliche Fürsorge sogleich damit, dasselbe auszukleiden. Eine Umhüllung nach der anderen wird der kleinen Mascha abgenommen, doch halt! was ist das? Ein Päckchen und darin Geld! dreitausend Rubel! Gar nicht auszusprechen! Kaum gelingt es mit vereinten Kräften die Summe zusammenzuzählen. Bei dem Gelde liegt ein Zettel, in welchem es demjenigen zuerkannt wird, der das Kind aufnimmt. —

Der Tag vergeht — der Bauer und sein Weib

haben vor lauter Staunen den Appetit verloren. Die Nacht ist da — auch der Schlaf ist weg. Endlich zum Morgen hin kommt der Schlämmer. Plötzlich ertönt starkes Klopfen an Fenster und Thür. Das Bäuerlein stürzt hinaus. An der Pforte steht ein in einen Schlitten gespanntes hübsches Pferd und in dem Schlitten befinden sich Mehl und Grütze von verschiedenen Sorten, von jeder ein Sack und dabei auch wieder ein Zettel, welcher lautet, daß Fuhre und Pferd nebst allem Zubehör dem gehöre, welcher die kleine Mascha adoptirt habe.

Als der reiche Bauer davon hörte, reute es ihn, daß er auf sein feistes Weib gehört und erhängte sich, sie ergab sich sinnlosem Trunke.

Die „Sow. Iswestija“ meinen, daß wenn diese Erzählung auch nicht auf Wahrheit beruhe, sie doch dem Erfindungsgeiste unserer Bauern Ehre mache.

Moskau. In der „M. D. Stg.“ vom 13. d. M. lesen wir: Auch noch an seinem vorletzten Tage hat der Mai, der statt Wonne-Monat in Moskau eigentlich Brand-Monat heißen sollte, eine Menge von Häusern in Asche sinken sehen, und es wird kaum zu viel gesagt sein, wenn man behauptet, es seien im diesjährigen Mai-Monat in Moskau mehr Häuser verbrannt, als sonst in normalen Jahren während des ganzen Sommers und Herbstes neue gebaut zu werden pflegen.

Das große Schadenfeuer am Sonntag vernichtete fast das ganze Dreieck von Häusern und Holzniederlagen zwischen den Schienensträngen des Nishny-Bahnhofes und des Kurster Güterbahnhofes und auf eine weite, weite Strecke hin sieht man nur noch die Schornsteine der vom Erdboden verschwundenen zahlreichen Holzhäuser und die Umfassungsmauern der wenigen Steingebäude, die in diesem Labyrinth von Holzbaracken gestanden hatten, in die Höhe ragen. Noch gestern arbeiteten eine Dampfspritze und mehrere andere Spritzen unaufhörlich daran, das noch immer nicht vollständig erstickte Feuer zu löschen und

## Graue Augen.

Novelle.

(Fortsetzung.)

„Da traf sein letzter Brief, der glühendste von Allen, in dem er aber fast die Schranken eines unbekannten Correspondenten brach, mit dem Heirathsantrage meines Veters Rosenthal zusammen. Das war in den beiden Familien eine längst abgemachte Sache. Ich war meinem Vetter ganz gut und wußte keinen Grund seine Hand auszuschlagen und dadurch die Familie Rosenthal unglücklich zu machen; denn die Rosenthal sind arm, nur durch eine Verbindung mit einer katholischen Sternenberg hatten sie Anspruch auf ein ziemlich großes Vermögen. Ich gab ihm also keine abschlägige Antwort, forderte nur noch sechs Monate Frist bis zur endgiltigen Entscheidung. Da sandte ich meinen letzten Brief für ihn an Anna Bergen, damit sie denselben in Wien, um jeden Verdacht abzulenken, aufbehalte. Sie aber hatte die eigenthümliche Idee, aus einem ihrer Bilder die Augen auszuscheiden und in den Brief einzuschließen. Somit war die Confusion fertig! Sie schrieb mir erst später davon, als sie mir meine Briefe zurücksandte, denn ich hatte es so gewollt, und gab ihm auch die seinen redlich zurück.“

„Lächeln Sie nicht, wenn ich Ihnen sage, daß mir der Entschluß, die Correspondenz aufzugeben, sehr schwer geworden ist. Ihres Freundes Briefe hatten meine leere Existenz ganz ausgefüllt, und gaben meinem stillen Dasein

einen ungekannten Reiz, sie weckten in mir den Sinn für alles Schöne und Edle, der so lange in meiner Seele geschlummert hatte.

„Gleich nach dieser Episode in meinem monotonen Leben kamen Sie. Als ich von Ihnen erfahren, daß Sie Maler seien, daß Sie in Wien gewesen, daß Sie Robert hießen, das stiegen Zweifel in mir auf, und ich glaubte, Sie seien der Unbekannte, der die Autorin entdeckt habe und gekommen sei, die Widerspänstige persönlich zu zähmen. Ich studirte Ihre Schriftzüge, Ihre Anschauungen, Ihren Charakter und kam endlich zu meiner großen Beruhigung zu der Ueberzeugung, daß mein Verdacht ungerechtfertigt war.

„Anfangs haßte ich Sie. Verzeihen Sie, wenn ich damals herzlos gewesen und Sie durch meine Art und Weise gekränkt habe. Ich lernte Sie erst später kennen und achten, und mein armer Bruder ward nie müde, Gutes und Schönes von Ihnen zu sagen. Und nun“, sagte sie aufathmend, „nun zum Schluß meiner Geschichte. Durch den heutigen Brief ist mir Alles klar geworden, ich habe die Schriftzüge wieder erkannt, nur der Autor ist mir fremd geworden. Damals klang froher, starker Sinn aus seinem Briefe und jetzt —“

„Theodor Wächter glaubt wohl, in meiner Freundin Anna die Briefstellerin gefunden zu haben; die grauen Augen haben ihn irre gemacht. Er erklärt sich ihr, er gesteht ihr seine Liebe, sie liebt ihn auch und gibt ihm Hoffnung auf ihren Besitz. Er erzählt ihr, wie schon ihre Briefe ihn für ewig gefesselt.

„Sie hat die Briefe nicht geschrieben. Eifersucht und gekränkte Eitelkeit verleiten sie zu einem Schritte, den sie ewig bereuen wird. Anna denkt: Wenn er sich nur in die Briefe meiner Freundin verliebt hat, so habe ich keinen Antheil daran, und so zerstört sie ihr eigenes

Glück und Ihres Freundes Leben. Sie hat nicht den Muth, Theodor Wächter zu gestehen, daß sie nicht die Autorin jener Briefe sei. Das ist eine unverzeihliche Schwäche und doch wieder so natürlich! Und Ihr Freund! Er darf diesem unseligen Mißverständnisse nicht zum Opfer fallen. Und ich, die ich die Ursache all' dieser Verwicklungen bin, ich muß wieder Alles gut machen, und zwar durch wirksames Gegengift. Ich fahre morgen mit Ihnen nach Wien, Sie suchen Ihren Freund und müssen ihn finden, ich aber will meiner irre geführten Freundin Kopf und Herz zurechtsetzen und wieder meine Correspondenz als Widerspänstige anknüpfen. Das wie und wo überlassen Sie mir. Sie beobachten Ihren Freund genau und theilen mir die Wirkung meiner Briefe mit. Ich setze mein ganzes Vertrauen in diesen Plan und bitte Sie, klug zu handeln. Wir werden ihn retten, nicht wahr! und die grauen Augen werden nicht nur Verderben — auch Segen bringen!“

Sie sah mich bittend an, als wollte sie meine Zustimmung ersehen, ich aber war zu bewegt und schwieg.

„Hier“, fuhr sie lächelnd fort, „hier geht Alles seinen rechten Gang. Graf Rosenthal bleibt während unserer Abwesenheit hier; Theresie fühlt sich dann nicht allzu verlassen!“

Indem sie das sagte, zuckte es um ihre Mundwinkel und ihre Augen nahmen einen schelmischen Ausdruck an.

„Mir thut es so wohl, mich heute bei Ihnen auszusprechen. Sie waren ein treuer Freund meines Bruders, Sie sind ein liebes Vermächtniß des Geschiedenen. So hören Sie denn diesen auch schon lange gefassten Entschluß: Heute löse ich freiwillig den Bund, den ich mit Vetter Edmund geschlossen. Ich habe einen stillen Plan,



hundert von Familien lagerten am Bahndamme oder an sonstigen freien Stellen mit dem Reste der geretteten Habe. Das Feuer war auf dem Lawrentjewischen Holzhoft ausgebrochen, in dessen Nähe sich auch die Sägemühle desselben Besitzers befand. Nach wenigen Minuten hatte der heftige Wind, der im Gefolge des um die Mittagszeit sich über Moskau und Umgegend entladenden Gewitters losgebrochen war, die Flammen über Duzende von Holzhäusern hingeweht und bald bildete der ganze Platz ein einziges großes Feuermeer, so daß man die Flammen 5—6 Werst vom Brandplage entfernt auslofern sah. Dabei war die Rauchwolke so stark und dicht, daß man z. B. in Ruskowa glaubte, ganz Perowo stehe in Flammen und Graf Scheremetjew kam, gefolgt von der Spritze und deren Mannschaft, zu Pferd nach Perowo herüber, um löschen zu helfen. Erst gegen 6 Uhr Abends begann sich die Wuth des Feuers zu legen; hätte statt des Westwindes ein starker Ostwind geblasen, so wäre sicher auch noch der Rest jenes Stadtviertels (Nowaja Derewnja) in Asche gesunken, denn so eng und planlos an einander gebaute Holzbaracken, wie in jener Gegend, sieht man selbst in Moskau selten, das doch in diesem Genre das Unglaublichste leistet.

Das Feuer vernichtete etwa 80—100 Häuser und der Schaden wird auf ca. 150,000 bis 200,000 Rbl. geschätzt.

Ein zweiter Brand brach in der Nacht von Sonntag auf Montag im Sretinskischen Stadttheil aus, wo im kleinen Kolossow-Per. das Haus Winogradow ganz abbrannte, während zwei Nachbarhäuser mehr oder minder stark beschädigt wurden.

— Dasselbe Blatt schreibt: Der mit dem Gewitter am Sonntag Nachmittag verbundene Sturm hat, abgesehen von seiner vernichtenden Gewalt beim Feuer, auch sonst in Stadt und Umgegend Schaden angerichtet. In Perowo und Ruskowa war das Gewitter von Hagel begleitet, der jedoch nicht lange anhielt und höchstens in den Gärten etwas Verwüstung anrichtete. Dem Schreiber dieses hat er auf der Veranda die Suppe im eigentlichen Sinne des Wortes verhängelt. Dagegen wurden außerhalb und innerhalb der Stadt vom Sturme Bäume entwurzelt oder ihrer Rinde beraubt, Zäune umgestürzt, Dächer abgedeckt und in der Ausstellung wurden manche der Thron-Ornamente, Adler, Fahnenstangen u. abgerissen und nach allen Richtungen hinausgeschleudert. Das Rad der Windmühle flog mit dem Winde davon und der nach den Worten des Herold-Korrespondenten „Jedermann von weitem in die Augen fallende“ Herold-„Pavillon“ fiel den Leuten nicht nur in die Augen, sondern beinahe auf die Köpfe, so daß die Zeitungsverkäuferin noch gestern dem guten Wetter nicht zu trauen schien und das windschiefe Leinwandzelt ängstlich vermied.

In einzelnen Abtheilungen, wo entweder Theile des Daches abgedeckt wurden oder wo der Wind den Regen sonstigenwie hineinpeitschen konnte, mußte das Publikum vor dem einströmenden Regen Schutz suchen; doch bewiesen im Ganzen die Ausstellungshallen, die doch nur für das vorige, nicht mehr für dieses Jahr berechnet waren, aufs Neue wieder, daß sie solid gebaut und den stärksten Stürmen Widerstand zu leisten im Stande sind.

Auch auf dem Rennplatze bei der Ausstellung richtete der Sturm nicht wenig Wirrwarr an. Staubwolken, wie sie der Samum in der arabischen Wüste nicht dichter

vor sich hinwehen kann, hüllten Pferde und Zuschauer in undurchdringliches Dunkel und die schönsten Toiletten, wie der einfachste Bauernknaus bedeckten sich mit einer gleichfarbigen, jeden Unterschied zwischen Reich und Arm verwischenden Sandschichte.

## Politische Rundschau.

— Ueber die neueste Rede Bismarck's für das Tabaksmonopol, die sehr bedeutend gewesen war, liegt ein kurzer Auszug in den Telegrammen des Wolff'schen Bureaus vor:

Fürst Bismarck giebt zu, daß dieses Monopol ein Uebel wie jedes Monopol sei; es sei aber zur Steuerreform nothwendig; ohne die Mittel des Tabaksmonopols sei die Durchführung der Steuerreform unmöglich. Er verlangt die Beseitigung der Klassensteuer und weist auf die zahlreichen fruchtlosen Pfändungen hin, wodurch die sozialen Nothstände der Massenauswanderung herbeigeführt und der Steuerdruck durch die Kommunalsteuern vermehrt würde; folchem Elende gegenüber sollte man nicht sagen, die Regierung brächte die Vorlage zu spät. Dem Reichstage und preussischen Landtage werde das Verwendungsgeß wieder vorgelegt werden und im Ablehnungsfalle werde er an die Wähler appelliren. Im Reichstage werde das Monopol namentlich aus Fraktionspolitik bekämpft. Wenn er (der Reichskanzler) trotzdem am Platze bleibe, so gehe es, um dem Gelöbniß treu zu bleiben, das er dem Kaiser bei dem Attentat 1878 im Blute sah. Seine Hoffnung auf die Zukunft beruhe namentlich auf den deutschen Dynastien, die Rücken an Rücken gegen die ausländischen Gefahren und zur Vertheidigung der monarchischen Rechte zusammenstehen und den nationalen Gedanken hochhalten. Deutschland habe feste Verbindung mit den auswärtigen großen Monarchien, die gleiche erhaltende friedliche Interessen mit uns haben; Nedner glaubt, daß die Verbindung zweier Reiche, wie sie 1848 und später erstrebt worden, sich immer schärfer ausspreche und es sich immer deutlicher zeigen werde, daß inmitten Europas eine feste Gewalt sein wird. Nedner schließt mit dem Wunsche, daß der Fraktionsgedanke wieder hinter dem nationalen Gedanken zurücktreten möge.

Barth rechtfertigt dem Reichskanzler gegenüber den Bericht Treitschke's für das Monopol. Bamberger dagegen bestreitet die Rentabilität der Erträge, sie würden den Schaden nicht aufwiegen und bedauert, daß der Reichskanzler sich ausführlich über die preussischen Verhältnisse verbreitet. Staatssekretär Scholz führt aus, der Kanzler habe wegen Zusammenhangs mit den Reichssteuer-Angelegenheiten die preussischen Verhältnisse beleuchten müssen und habe den Reichsgedanken niemals und nirgends untergeordnet.

Eugen Richter erwiderte auf die Ausführungen des Reichskanzlers in einer vom lautesten Beifall der Linken begleiteten Rede. Richter sagte: Wir haben den Reichskanzler nie dilatorisch behandelt, dies haben die Mittelparteien gethan. Jetzt ist der Moment gekommen, wo man auch dem Reichskanzler entgegenrufen muß: Bis hierher und nicht weiter! Nach dem Tabak würde die Beunruhigung in andere Industrien hineinkommen. Der Reichskanzler, fuhr Eugen Richter fort, habe mit der

Auflösung des Landtags gedroht; warum löst er nicht den Reichstag auf, der mit so großer Majorität das Monopol ablehnte? Hat der Reichskanzler mehr Vertrauen zu dem Drei-Klassen-System, als zu dem allgemeinen Wahlrecht? Es giebt eine Methode der Auflösung, die sich nicht weit vom Staatsreich entfernt. In den Aeußerungen des Reichskanzlers erkenne man den Ton der Reaktion. Das sei nicht die Art, in der ein Minister von einer Volksvertretung sprechen soll. So habe noch niemals ein König über eine Volksvertretung gesprochen. Geht es so fort, dann kommt man zu einem Konflikt, wie man ihn schon einmal gehabt und den man der Schwäche der Mittelparteien zu verdanken hatte. Man möge sich daher nicht in die Resolution Ringer's hereinbringen. Die Mittelparteien würden, wenn sie dies thäten, dann die Schuld an neuen Steuererhöhungen haben.

Gegen den Fürsten Bismarck weiter polemisirend, sagte Eugen Richter: Der Reichskanzler rief uns zu „Seid einig!“ Nie sind wir aber so einig gewesen, als in der Ablehnung des Monopols dem Reichskanzler gegenüber. Früher wollte der Reichskanzler selbst mit Fraktionen arbeiten, er wünschte die bekannten drei Kompagnien zur Unterstützung der Regierung. Damals wollte er einen „Ring der Fraktionen“ für sich. Setzt der Kanzler seine Politik fort, so wird es nicht lange dauern, daß die Mittelparteien verschwinden und ihm nur zwei Parteien gegenüberstehen werden. Was sind denn Fraktionen? Der Ausdruck des Volkes, das Volk bildet einen Ring gegen die Regierung, weil es nicht alles eingestürzt sehen will. Uns fesselt an den Platz hier nicht der Ehrgeiz, nicht der Genuß, dem Reichskanzler von einem Wahlkampf zum andern zu folgen. Wir stehen hier nicht mit Rücksicht auf eine Person, sondern aus Interesse für die Sache. Der Reichskanzler redet die Sprache des Absolutismus. Warum beruft er sich auf die Dynastien, da doch eine Anzahl Regierungen gegen ihn im Bundesrath gestimmt? Das Volk war es, welches den schwankenden König Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1813 mit sich forttrieb. Der jetzige Kaiser sprach 1847 als Prinz von Preußen im Herrenhause, die Zeit der Monopole sei vorüber. Der Reichstag vollzieht also nur eine nationale That, wenn er diese fremdbartige Erscheinung des Monopols ablehnt, welches das Volk nicht haben will. (Minutenlang anhaltender Beifall links; Zischen rechts.)

Aus der Debatte ist noch hervorzuheben, daß Windthorst den Reichskanzler aufforderte, nach Ablehnung des Monopols offen zu erklären, daß er und die Bundesregierungen auf das Monopol definitiv verzichten. —

## Ungeheuerlichkeiten.

— Feuer. Abermals wurde unsere Feuerwehr gestern morgens gegen 4 Uhr zur Thätigkeit gerufen. Aus dem Tabak- und Cigarrenladen des Herrn Gellert in der Petrofowerstraße quoll dichter Qualm und nur schrittweise konnte die Feuerwehr vordringen, bis es endlich, nachdem der Brand von 2 Seiten bekämpft worden war, gelang, die Flammen zu ersticken. Die selben hatten im Gewölbe einen nicht unbedeutenden Schaden angerichtet. Das außen angebrachte Blechschild war an einigen Stellen fast ganz durchgebrannt.

den ich auch zu Ende führen werde. In dem Ihnen bekannten Testamente heißt es, das Vermögen jener Tante falle nur wieder auf unsere Familie, wenn ein Rosenthal eine Sternenberg heirathet und umgekehrt. Nun, ist denn nicht Therese auch eine Sternenberg? Das einzige Hinderniß ist ihre Religion. Das wird sich wohl beseitigen lassen durch den mächtigsten Motor: die Liebe! Therese wird Katholikin, heirathet Edmund und zwei Herzen werden glücklich, die warm für einander schlagen und welche die Verhältnisse gewaltthätig trennen wollten. Ich bringe kein Opfer, im Gegentheil, ich werde dadurch erst recht glücklich und athme wieder auf. Ist's so recht, mein Freund? Mein Bruder hat diese Pläne in seinen letzten Tagen gebilligt und sein Segen ruht darauf.“

Große, herrliche Thränen glänzten in dem Auge, das nun schwärmerisch in jene Gegend blickte, wo sich vor Kurzem ein Grab geschlossen. Wir waren Beide weich geworden.

Nun erhob sie sich; ein verklärtes Lächeln erhellte ihr Antlitz, als sie, mir die Hand darreichend, sagte:

„Nun wollen wir an die Arbeit gehen, mit vereinten Kräften handeln. Ja, noch Eins“, fuhr sie zögernd fort, „ich brauche einen Anwalt, da ich nun Herrin dieses Besitzes geworden — würden — wollten Sie gerne diese Stelle annehmen? Sie sind uns Allen unentbehrlich geworden.“

Jetzt war ich am Ende meiner Beherrschung angelangt. Meine Brust drohte zu zerspringen, ich mußte sprechen. „O, Alice, Sie sind ein edles, hochherziges Wesen!“

„Ach ja, die berühmte Widerpänsige“, erwiderte sie, trübe lächelnd.

„O Alice, ich verdiene nicht Ihr Vertrauen, Ihre

Güte, ich kann und darf nicht in Ihrer Nähe bleiben, das wäre mein Verderben!“

Sie war todtbleich, doch ich fuhr fort:

„O Alice, höre mich an und laß es mich Dir sagen, was ich leide, was ich litt. Weißt Du's, daß ich, seitdem ich Dich gesehen, nur ein Bild in dem Herzen trage — ein Bild so schön wie Du!“

„Still, um Gotteswillen, still mein Freund“, rief das bleiche Mädchen, ergriff meine Hand und bat in flehendem Tone:

„Nichts davon, mein Freund, nur jetzt nicht! Wir müssen ja vereint handeln für Andere, dürfen nicht an uns denken. O Robert, versprechen Sie mir, nie etwas davon zu erwähnen bis — bis der Moment gekommen, bis Alles geklärt und gelichtet, wir an unser eigenes Glück denken dürfen. Wir bedürfen unserer Kräfte; darum Muth, Robert, und Geduld! Es wird noch Alles gut werden! Ich gebe Dir mein Wort, und noch nie hat eine Sternenberg ihr Wort gebrochen!“ Die Hand, die sie mir gereicht, sie ward mit heißen Rüssen bedeckt von Einem, der den Himmel offen sah, den Himmel, den er für ewig verschlossen glaubte!

„Nun eile ich, mein Freund, Alles hier in Ordnung zu bringen; auch muß ich noch an Tante Rosenthal schreiben und ihr ein verlorenes Schäflein der wahren Kirche, eine neue bessere Schwiegertochter ankündigen. Lebe wohl, mein Freund!“

Und sie verschwand im anstößenden Zimmer.

Ich stand noch lange am Fenster, der Herbstwind wehte die gelben Blätter zu mir herein, doch in meinem Innern war der Frühling erwacht voll Hoffnungsblüthen.

Als ich dann in mein Zimmer zurückkehrte, begegnete ich in der großen Vorhalle Graf Edmund mit

Therese, die gerade von einem Spazierritte heimgekehrt waren. Da wird sich nun bald Alles klären und lichten, dachte ich, Dank dem Engel, der in diesem Hause waltet.

Beim Diner waren beide Mädchen still und in sich gefehrt. Edmund Rosenthal aber fehlte, denn er war plötzlich abgereist. Alice hatte also schon den ersten Theil ihrer Mission erfüllt. Wir wanderten dann in den Park durch die herblich düsteren Alleen. Alice und Therese hielten sich fest umschlungen und gingen voraus. Sie mochten sich noch so Manches zu sagen haben. Ich hörte nur mit halber Aufmerksamkeit der Französin Geplauder und endlich schlich ich davon und schlug den Fußpfad ein, der zu dem Kirchhofe führt.

Ich wollte noch von ihm Abschied nehmen, der dort unter der Erde ruht. Die Sonne war schon untergegangen und schwere Wolken zogen im Osten herauf, die ganze Gegend war von dem Widerscheine der letzten Strahlen eigenthümlich beleuchtet. Trotz der vorgezeichneten Jahreszeit schien ein Gewitter im Anzuge; gewitterschwill lag es in der Natur, auf meiner Brust. Ich trat in den kleinen Gottesacker zu dem reichgeschmückten Grabe Leopold's.

Sold's ein stiller Friedhof auf dem Lande übte von jeher eine eigene Anziehung auf mich aus. Und wenn ich gestorben, möchte ich nur dort den ewigen Schlaf schlafen. Ein Engel steht vor dem Grabe Leopold's, als wollte er den Todten vor jeder Entweihung bewahren. Lange stand ich dort und ein tiefes Wehe durchlebte mein Sein. Der große Kampf um dieses kurze Dasein, den ich schon gekämpft, zog an meinem geistigen Auge vorüber, und doch fühlte ich das feste Land, das mich an dieses Dasein fettet.

(Fortsetzung folgt.)



Zu derselben Zeit entstand in der Färberei König Feuer, das jedoch von den Arbeitern sofort gelöscht wurde, ohne daß die Feuerwehr alarmirt worden wäre.

— **Elektrisches Licht.** Die Inhaber der hiesigen Rammgarnspinnerei waren lange unschlüssig, welche Beleuchtung sie in ihren Fabrikräumen einführen sollten. Nun haben sie sich für das elektrische Licht entschieden und wird die bekannte Firma Siemens u. Halske die Einrichtung desselben vornehmen.

— **Wolle.** Zu dem Warschauer Wollmarkt treffen immer mehr Kaufleute ein, u. a. die Herren A. Hentschel aus Breslau, Nitsche, Repräsentant der Tuchfabrik M. S. Fiedler in Opatówek und Leonhard aus Lodz. Es wurden größere Partien angekauft von den Firmen Rebhan, Zachert, Stieglitz, Sachheim u. An 14. d. M. wurden zusammen 1000 Ctr. verkauft. Der Wollmarkt in Posen wurde am 13. d. M. abends beendet. Geringe Sorten fanden Käufer. Der Wollmarkt in Landsberg hatte weder eine große Auswahl noch größere Partien aufzuweisen. Die Preise waren ziemlich den vorjährigen gleich. Zu dem Wollmarkt in Thorn kamen am 13. d. M. von den angemeldeten 2000 Ctr. nur 1000 an. In Weimar war die Zufuhr geringer als im verflossenen Jahre. Die ganze Zufuhr wurde verkauft. Die Preise waren um 6—8 Mark höher als im Vorjahre. Zu dem Breslauer Wollmarkt wurden zusammen 21,236 Ctr. schlesischer Wolle, 17,627 Ctr. aus Polen und Oesterreich, alte Vorräthe 8000 Ctr., zusammen 48,883 Ctr. zugeführt.

— Die Eröffnung der **Rosenausstellung** in Warschau ist des jetzt ungewöhnlich kalten Wetters wegen vom 17. auf den 23. d. M. verlegt worden.

— **Nabelkern.** „Kaliszanin“ erzählt von einer ungewöhnlich rohen Handlungsweise eines Vaters gegen sein Kind. Ein kleines Mädchen wurde von seinem Vater und der Stiefmutter aus der Wohnung getrieben. Eine alte Klavierkiste bewohnt es bereits seit Monaten auf dem Hofe des früheren Hotels Polski und lebt nur von den ihm von mitleidigen Menschen geschenkten Nahrungsmitteln. Diese Geschichte klingt fast unglaublich; ist es denn möglich, daß die Nachbarn monatelang zusehen konnten, wie das Kind den Unbilden der Witterung ausgelegt war?

— **Spar- und Vorschuß-Verein.** In Kalisz beabsichtigt man einen Spar- und Vorschußverein nach dem Vorbilde des bereits in Kutno bestehenden zu gründen. Die nötigen Statuten wurden der Regierung zur Bestätigung vorgelegt.

— **Ein Akt von Brutalität.** Im „Kaliszanin“ lesen wir folgenden Fall von Rohheit, der sich während der Frohnleichnamsprozession in Wielki-Piatek zgetragen hat. Als die Feierlichkeit ihren Verlauf nahm, stand in der Nähe ein preussischer Unterthan mit bedecktem Haupte. Den vielfach an ihn ergangenen Aufforderungen, die Mütze abzunehmen, setzte er ein lakonisches Schweigen entgegen. Die Landleute wollten schließlich keinen Streit mit dem ungehobelten Patrone anfangen und verhielten sich still. Nach beendigten Gottesdienste näherte sich ihm ein Bauer mit einigen herausfordernden Worten. Der Fremde zog daraufhin einen Revolver aus der Tasche und feuerte auf den Bauer. Doch ging der Schuß fehl und nun stürzten mehrere Landleute herzu, um ihm die Waffe zu entreißen. Es gelang ihm aber noch 2 mal zu feuern, wobei einer der Landleute erheblich verwundet wurde. Die Polizei schritt ein und der Attentäter wurde in sicheren Gewahrsam gebracht. Zu bemerken ist der Laft, den die Bauern bei dieser Gelegenheit an den Tag legten.

— Die neueste verblüffende Idee eines **spekulativen Yankee's** ist die Pflanzung eines „Kellame-Parks“. Durch denselben, der zwei Kilometer lang, aber nur 110 Meter breit angelegt werden soll, würde eine schnurgerade, etwas erhöhte und mit Sitzbänken besetzte Straße führen, zu deren beiden Seiten Blumenparterres angelegt werden sollen, deren in Form von Schriftzügen auf „nachtschwarzer Erde“ angepflanzte „auffallende Blumen und Kräuter“ die Namen — „hochfeinster Firmen“ darstellen sollen. Jede einzelne Firma soll von rasch wachsenden, bald schattenden Bäumen eingegrenzt werden. Der Yankee hofft dabei ein Patent für sämtliche größeren Städte zu erhalten, da jede derselben einen solchen Wandel-Kellame-Park, der das „wahrhaft Angenehme mit dem wahrhaft Nützlichen“ verbinde, zu besitzen wünschen müßte.

— Der **Kronprinz Rudolf** von Oesterreich-Ungarn ist ein eifriger und, wie es scheint, auch ein vom Glück besonders begünstigter Jäger. Er hat nach einer Chronik, in welcher mit größter Sorgfalt alle seine Jagdbeute vom 1. Januar 1877 bis 31. Dezember 1881 gebucht wurde, in dieser Zeit folgendes Wild erlegt: Hirsche 207, Rahlwild 212, Damböcke 122, Rehböcke 108, Rehgeissen 17, Gemsen 260, Virginiabirsche 2, Mouflons 17, Schwarzwild 388, asiatische Wildschweine 3, Feldhasen 5775, Wüstenhasen 1, Kaninchen 2123, Murmelthiere 1, Bären 2, Wolf 1, afrikanische Wölfe 3, Schakale 9, Füchse 25, Wüstenfüchse 1, Spänen 3, Pantherluchs 1, Wüstenluchs 1, Wildkatze 1, Dachs 1, Schneumon 1, Edelmarkarder 1, Steinmarkarder 1, Iltis 6, Biemel 3, Bartgeier 2, Ruttengeier 5, Gänsegeier 5, Aasgeier 12,

Rappengeier 1, Steinadler 8, Kaiseradler 4, Albalbertadler 1, Steppenadler 1, Schreiadler 1, Zwergadler 5, Seeadler 6, Fischadler 4, Schlangenadler 3, Uhus 4, kleinere Raubvögel 106, Auerhähne 28, Rackelhähne 2, Virelhähne 50, Gafelhühner 3, Rebhühner 2585, Rothhühner 2, Steinhühner 10, Klippenhühner 2, Wachteln 115, Frankoline 5, Fasane 4115, Trappen 2, Kraniche 2, Schwarzkörbe 7, Wildgänse 8, Pelikane 1, Schopfpelikane 1, sonstiges Sumpf- und Wasservild 680, Verschiedenes 867, Waran-Eidechse 1. Die Gesamtzahl der erlegten Stücke beträgt 18,050, so daß durchschnittlich auf jeden Tag der letzten vier Jahre 12 Stück erlegtes Wild entfallen.

— **Die Laufe in Berlin.** Nicht Bücher allein nach dem alten Sprichwort, sondern auch Telegramme haben ihr Schicksal. So die ausführliche Depesche eines Berliner Korrespondenten über die Laufe des jüngsten Hohenzollern. Ein eigenthümliches Verhängniß verschuldete die Verspätung. Hier ist der Bericht: Es war unfreundliches Wetter, spärlicher Sonnenschein, starke Regengüsse. Die Inszenirung zur Feierlichkeit war die denkbar einfachste, auf den Bahnhöfen einige Fähnchen, in Potsdam die Hauptstraße besetzt, aber ganz still, überall der Charakter vornehmer Zurückhaltung bemerkbar, das Wetter unterdrückte alles Volksleben. Auf der Station Wildpark, gegenüber dem neuen Palais, wo die Laufe stattfand, hatten sich einige hundert Menschen angesammelt, diezüge mit den Gästen erwartend. Um ein Uhr kam der Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge, der Kaiser zweispännig, die Kaiserin zweispännig mit zwei Spitzreitern. Der Kaiser trug die Interimsuniform und hatte die Mütze auf dem Kopfe, er kleidete sich erst im Palais um. Strömender Regen. Um zwei Uhr langte der zweite Extrazug ein. Gäste: der König von Sachsen, Kronprinz Rudolf, in der Uniform der gelben Uhlanen. Es folgte der Herzog von Aosta in italienischer Uniform, der beliebte Herzog von Koburg in kirasierter Uniform. Malerisches Gewimmel im Regen: Generale, Diplomaten, Minister, darunter ein schwarzer Hofprediger (Stöcker). Endlose Wagenreihe. Das Publikum war sehr theilnehmend, doch still nach norddeutscher Art, die Potsdamer besonders diskret. Die Versammlung fand im sogenannten „Jaspissale“ statt, die Journalisten wurden ungewöhnlich zuvorkommend behandelt. Die Gesellschaft war vollständig und überaus glänzend, der Saal bot einen großartig schönen Anblick. Kein Apparat: rother Baldachin, ein Tisch mit dem Kreuzifix und dem berühmten goldenen Taufgeräth. Punkt zwei Uhr fand der Einzug statt. Der Kaiser war sehr munter, imponirend der Kronprinz mit dem Kaiser ging die Kaiserin, mit dem Kronprinzen die Kronprinzessin. Ihnen folgten Prinz Wilhelm und die übrigen hohen Gäste. Die Ausstellung fand im Halbkreis statt, die obersten Hofchargen, der höchste Adel, die Minister, die Generalität, die Botschafter, dann die Pathen, die Damen. Szeghenyi in Magnatenumiform, besonders auffallend und reich. Weder Bismarck noch Moltke waren erschienen, doch die Fürstin Bismarck. Graf Hafffeld, Hofmarschall Liebenau, Oberhofmeisterin Gräfin Brodowicz bringen den Prinzen, den die Kronprinzessin empfängt und dem Kaiser übergibt. Der Kaiser hält ihn während der ganzen Zeit der Laufe. Oberhofprediger Kögel, derselbe, der die Festpredigt hielt bei der goldenen Hochzeit des Kaisers (10. Juni 1879) hielt die Rede (Korinther 13, 13). Während des Laufaktes schrie das Kind anhaltend. Es erhielt die Namen Friedrich August Victor Ernst. Die Zeremonie dauerte eine Stunde. Nach der Galatafel um 5 Uhr fand die Rückfahrt nach Berlin statt.

— **Lotterie.** Am 15. Juni, das ist am 6. Ziehungstage der fünften Klasse der 138. Klassen-Lotterie, sind auf folgende Nr. größere Gewinne gezogen worden:

Rbl. Silb.	2,000 auf Nr.	5,040
" "	2,000 " "	14,428
" "	1,000 " "	3,496
" "	1,000 " "	4,545
" "	1,000 " "	6,996
" "	1,000 " "	14,153
" "	1,000 " "	20,489
" "	1,000 " "	22,598

Nr. 4,046, 5,060, 8,657, 8,998, 12,171, 12,484, 16,945, 17,413, 18,711, 18,800, 19,946, 21,132, 21,594 zu je 400 Rbl.

Nr. 1,667, 2,810, 6,593, 6,849, 7,455, 7,559, 11,263, 17,718, 19,287, 19,677, 23,292, zu je 200 Rbl. (Gaz. Handl.)

## Telegramme.

**Wien, 16. Juni.** Die Fregatte „Laudon“ erhielt die strikte Weisung, sich unverzüglich nach Alexandrien zu begeben.

**Triest, 16. Juni.** Am 17. d. M. wird hier ein Dampfer der Lloyd-Gesellschaft mit 1000 Europäern, welche aus Alexandrien flüchtig geworden sind, ankommen. 2 große Expresdampfer sind nach Alexandrien

abgegangen. Die „Französische Messagerie“ hat dorthin 7 Dampfer entsendet.

**Paris, 14. Juni.** Die „Agence Havas“ meldet aus Alexandrien vom Gestrigen: Gerüchweise verlautet, daß anlässlich der letzten Ruhestörungen 80 Personen getödtet wurden. Die Kommandanten der englischen und der französischen Eskadre wurden von ihren Regierungen ermächtigt, Truppen auszuschießen, wenn sie dies zum Schutze ihrer Nationalen nothwendig erachten sollten. Gegenwärtig herrscht Ruhe und hofft man, daß sich die Unruhen nicht wieder erneuern werden.

**London, 14. Juni, nachts.** Ein Konsularbericht bringt folgende Details, welche den ernsthaften Charakter der Unruhen beweisen.

Der Wagen des griechischen Konsuls wurde von ägyptischen Soldaten angehalten, welche den Konsul und dessen Begleiter zwangen, aus dem Wagen zu steigen. Sie wurden aufs Gröblichste mißhandelt; der Konsul wurde mit einem Stocke sehr heftig geschlagen. Man versuchte auch den Wagen des englischen Generalkonsuls anzuhalten. Der italienische Vizekonsul wurde durch einen aus der Mitte der Menge geworfenen Stein verwundet, der englische Konsul durch Schläge auf den Kopf verletzt; dessen Wunden sind indessen nicht gefährlich.

**London, 15. Juni.** Nach offiziellen Berichten beträgt die Zahl der Todten und Verwundeten bei den Unruhen in Alexandrien dreihundert. Es sind allein 67 Europäer ermordet worden. Die meisten Läden in der Rue des Soeurs und in den angrenzenden Straßen wurden zerstört und geplündert. Stündlich wächst die Zahl der Flüchtlinge, welche auf den Handelschiffen und den Passagierdampfern Zuflucht suchen.

**London, 15. Juni.** In Alexandrien hat man folgende Nachrichten über die Situation in Kairo erhalten: Arabi Pascha hat erklärt, daß, wenn der Khedive beabsichtigen sollte, ihn seines Amtes an der Spitze der Regierung zu entheben, so würde der heilige Krieg die Antwort auf diesen Entschluß des Khedive sein. Die Eingebornen sind auch thatsächlich in großer Aufregung und gewaltsame Ausbrüche des Fanatismus sind jeden Moment zu erwarten.

Eine von allen Konsuln unterzeichnete Proklamation gibt den Europäern Kunde davon, daß die Ordnung wieder hergestellt sei, ermahnt sie jedoch, alle Streitigkeiten mit den Arabern zu vermeiden und in ihren Häusern zu bleiben.

**London, 16. Juni.** Am 14. d. M. erneuerten sich die Unruhen in Alexandrien. Das Militär mußte einschreiten.

**Alexandrien, 15. Juni.** Kavallerie-Abtheilungen patrouilliren in den Straßen. Auch wurde in jeder Straße, wo sich ein Konsulat befindet, ein Infanterie-Detachement aufgestellt. Der hiesige Gouverneur, Osman Lutfi Pascha, stellte den Europäern seinen Palast zur Verfügung. Derwisch Pascha forderte den Mufti und die Ulemas hier auf, auf die Menge beschwichtigend einzuwirken. Das österreichische Postamt wurde hier geschlossen. In Mansurah kam es ebenfalls zu Ausschreitungen gegen die Christen.

**Alexandrien, 16. Februar.** Der Gouverneur forderte die Bevölkerung auf, sich ruhig zu verhalten und zu ihrer Beschäftigung zurückzukehren. Das Militär ist in 4 Stadtbezirken vertheilt. Der Khedive und Derwisch Pascha ersuchten die Pforte um Zusendung von 18,000 Mann. 450 Personen sind verhaftet. Eine internationale Commission wird die Ruhestörer richten.

**Cairo, 16. Juni.** Die Panik wächst mit jedem Tage. Alle Bankinstitutionen wie auch das Bureau der europäischen Schatzkontroleure sind geschlossen. Der französische diplomatische Agent bat um Enthebung von seinem Posten und übernimmt für die Sicherheit seiner Landesangehörigen keine Garantie.

## Coursbericht.

Berlin, den 15. Juni 1882.

100 Rubel = 205 M. 95

Ultimo = 206 M. 25

Warschau, den 16. Juni 1882.

Berlin	48	65
London	9	90
Paris	39	70
Wien	83	—





# TABAKS- & CIGARREN-FABRIK

von

## WERNER ALEXANDER MÜLLER

Leszno № 74. WARSCHAU Leszno № 74.

Wenngleich meine Cigarren-Fabrikate dem hiesigen Publikum seit bereits vielen Jahren bekannt sind und auch stets gebührende Anerkennung seitens desselben gefunden haben, als wie folgende Gattungen:

Nr. 10 Messalina	100 Stück 8 Rs.	Nr. 35 La Maskarada	100 Stück 3 Rs.
11 Crem de Cuba	" " 6 Rs.	" 29 Trabucos	" " 3 Rs.
2 Delicias	" " 5 Rs.	" 7 Nowosć dla amatorów	" " 2 Rs. 50 K.
8 Müllers Werke	" " 5 Rs.	" 1 La Palma	" " 2 Rs.
34 La bella Galathea	" " 5 Rs.	" 21 Trabucos	" " 2 Rs.
32 La Perla	" " 4 Rs.	" 11 Almanzor (klein Format)	" " 2 Rs.
3 Kabinet	" " 4 Rs.	" 12 Liliput	" " 1 Rs. 50 K.

so beehre ich mich dennoch die geehrten Consumenten außer den vor aufgeführten Sorten noch ganz besonders auf meine neueingeführte, höchst preiswürdige Gattung unter dem Namen

### Brasil-Cigarre 100 Stück 3 Rubel

aufmerksam zu machen und mit dem Bemerken zu empfehlen, daß dieselbe angemessen dem Preise selbst den höchsten Anforderungen entspricht.

Zu haben ist diese Cigarre wie auch die andern Fabrikate in Lodz bei den Herren: Gebr. Fischer, H. Friedländer, W. Lissner, J. Weissbrem und S. Reisman.

Ferner in Tomaszow bei Herrn Ch. M. Michrowski sowie in allen anderen Orten der Provinz in allen größeren Tabaks-Handlungen.

Schachtungsvoll

Werner Alexander Müller.

12-2

Szyk paryzki, gust warszawski, trwałość materiałów — angielska a ceny — Łódzkie!

Takie warunki znaleźć można we wszystkich wyrobach

**MAGAZYNÓW ST. BIAŁOCHUBKA,**  
w WARSZAWIE

ulica S-to-KRZYŻKA № 23, — BIELAŃSKA № 9 w Hotelu Paryzkim, — RYMARSKA № 5

które na zamówienia z prowincji wykonywają się na żądanie

➔ w przeciągu 24 godzin. ➔

Magazyny zaopatrzone są w obfity dobór wszystkiego co

**Ostatnie mody w Paryżu i Londynie**

za najlepsze i najświeższe uznają. Oprócz tego posiadają na składzie towar krajowy gustowny i tani.

**Ceny niżej wszelkiej konkurencji.**

O bajecznej taniości moich wyrobów, niższych od cen ogłoszonych przez zagranicznych przybyszów przekonać może następujący cennik:

Garnitury Marynarskie od rs. 22	Garnitury Surdutowe od rs. 30
" Zakietowe " " 25	" Frakowe " " 35
Spodnie — od rs. 5	Szlafroki i ranne ubrania od rs. 12
Kamizelki — od rs. 3	Burki sławuckie oryginalne „ rs. 24
Sakpalta letnie od rs. 18	

6-5

➔ Wszelkie objaśnienia i wskazówki do wzięcia samemu miary, wysyłają się wraz z rysunkami na każde żądanie. Kto chce więc mieć **tanio, pięknie i trwale**, zechce przekonać się na miejscu. ➔

### Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz.

Die Ziehungsliste der am 1. (13.) d. M. ausgetoosten Pfandbriefe 1. und 2. Serie des hiesigen Stadt-Creditvereins bringt die Direktion in einem separaten hier beigelegten Abdruck zur allgemeinen Kenntniß.

Lodz, den 4. (16.) Juni 1882.

Für den Präses der Direktor: E. Herbst.  
Direktor des Bureau: A. Rosicki.

Eine renommierte

### Wein- und Colonialwaaren-Handlung

in Petrokow am Maslany Rynek  
ist unter günstigen Bedingungen sofort zu übernehmen.  
Näheres beim bisherigen Besitzer Teodor Gill. 3-1

Ein

### Werksführer sucht Stellung.

Näheres in der Redaktion.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

### DYREKCJA TOWARZYSTWA KREDYTOWEGO MIASTA ŁODZI.

Tabelle wylosowanych w d. 1 (13) m. b. i r. Listów Zastawnych Seryi I. i II. tutejszego Towarzystwa Kredytowego, przy niniejszem w oddzielnej odbitce, Dyrekcja podaje do powszechnej wiadomości.

Łódź dnia 4 (16) Czerwca 1882 r.

Za Prezesa Dyrektor: E. Herbst.

Dyrektor Biura: A. Rosicki.

### Student Warszawskiego Uniwersytetu

życzy sobie w czasie wakacji od 20 b. m. udzielać lekcye, lub przysposabiać dzieci do wszelkich szkół rządowych i prywatnych. Wiadomość w litografji P. Krukowskiego, Cegielniana ulica № 271b dom W. P. Grünfelda. 3-3

### Ein Mann,

welcher mit der Dampfmaschine gut vertraut ist, sucht irgend wo eine Stellung als Maschinist.

Näheres in der Red.

(4)

Довольно хорошо.

### Geschäftsverlegung.

➔ Einem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mein

### Geschäft

vom 20. d. Mts. auf die Petrokowerstraße Nr. 504, Haus des Hrn. Eribe, verlegt habe und bitte um ferneren geneigten Zuspruch

Achtungsvoll

3-1

Louise Berckenkamp.

### FROU-FROU.

### Deutsches Theater

Konstantiner-Strasse.

Sonnabend, den 17. Juni l. J.

Novität!

Zum ersten Male:

Novität!

### Gräfin LEA.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Dr. Paul Lindau.

Sonntag, den 18. Juni 1882.

### Die Lieder des Musikannten.

Donnerstag, den 22. Juni 1882.

Benefiz für den Regisseur Herrn

### WILHELM FABER.

A. Kliesch.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.